

Kant-Jubiläum teilnahm, das nicht zuletzt durch die über das ganze Reich sich erstreckende Arbeit des gesamten deutschen Sortiments in diesen Tagen, mochte sie sich nun in der Veranstaltung von Sonder-schaufenspielen, von Vorträgen oder sonstwie äußern, zu einer gemein-deutschen Angelegenheit gemacht worden ist.

Raoul H. Francé zu seinem 50. Geburtstag.

Von Hanns Fischer.

Es klingt wie ein schlechter Scherz, wenn man hört, daß vor etwa 24 Jahren der Name Francé den Kritikern völlig unbekannt war, obwohl der junge Gelehrte damals bereits auf eine stattliche Anzahl bedeutsamer wissenschaftlicher Arbeiten und Erfolge zurückblicken durfte.

Erstaunlich vielseitig gebildet; wohlgeschult in Botanik, Zoologie, Biologie, Chemie, Medizin; erprobt als Illustrator, Aquarellist und Federzeichner; ein glühender Kunst- und Musikfreund; durchgebildet als Philosoph; durch große Reisen und eigene Forschungen zu einem eigenen Urteil befähigt; emporgestiegen über den begrenzten Gesichtskreis des Sonderforschers; im Innersten klar darüber, daß uns eine einheitliche Lebensanschauung fehle, ging Francé im Winter 1899/1900 daran, mit den Erscheinungen der Zeit abzurechnen und sich über die Notwendigkeiten Klarheit zu verschaffen.

Er schrieb sein erstes, für breite Schichten bestimmtes und für sein ganzes späteres Werden grundlegendes Werk »Der Wert der Wissenschaft«, welches heute noch so jugendfrisch und in seinen Werten so wichtig ist, daß es in diesen Tagen in vierter Auflage unverändert erscheinen und der großen Zahl von Francés Anhängern gewissermaßen als der Schlüssel zum Gesamtcharakter des Jubilars dienen wird. Ohne Zweifel gehört gerade dieses aus innerster Seele heraus geschriebene und deswegen ganz unmittelbar zum Leser sprechende Buch zu den besten, die Francé schrieb. Als es zum ersten Male erschien, da wartete der Verfasser begierig auf den von ihm erhofften tiefen Widerhall. Aber nur eine einzige Besprechung erreichte den Harrenden: »Ohne Rücksicht auf Staat, Kirche, Schule und Gesellschaft spricht hier der Verfasser unter einem Pseudonym seine Gedanken aus«, so begann diese Würdigung und zeigte damit, daß der Verfassername als Deckname gewertet wurde.

Wenige Jahre später aber war der geniale Botaniker R. H. Francé in aller Munde, dank des gewaltigen Erfolges, den der »Kosmos« beim deutschen Volke fand, eines Erfolges, der von nun ab mit eben diesem Manne so eng verknüpft ist, daß einer ohne den anderen nicht gedacht werden kann.

Wer aber Francés Werke aufmerksam las, wer sich nicht nur von der Fülle der fesselnden Einzelheiten gefangen nehmen ließ, wer nicht allein im Genuß der dichterischen Sprache schwelgte, sondern wer das Ohr besaß, seiner zu hören, dem eröffnete sich eine Welt der Seele, dem ward ein Tor aufgetan, ein Weg gezeigt zu innerer Vervollkommnung. Es gab kein einziges Buch, keine Arbeit Francés, die nicht einen — wenn man so sagen darf — philosophischen Einschlag hatte, keine Arbeit, die nicht zu Ergebnissen führte, welche dem wahren Menschen Fingerzeig und Stab sein konnten.

Gewiß waren es einst nur wenige, die Francés tiefstes Wesen verstanden. Der gewaltige Erfolg seiner Werke lag wohl vorerst in der weittragenden Erkenntnis, daß auch die Pflanze beseelt sei. Dieser Gedanke schlug einst wie eine Bombe in die papierne Wissenschaft vom Leben, erzeugte eine Revolution und riß lawinenartig alles nieder, was uns damalige Jugend von Sonne und Natur trennte.

Die neuzeitliche Botanik ward begründet. Ein ungeheurer Erfolg! War das Francés Hauptziel? Keineswegs! Denn er wollte die beste Art des Lebens auf natürlicher Grundlage finden. Seine innerste Einstellung war also naturphilosophisch. Das wurde ihm als Mangel angekreidet. Der Gewohnheit gemäß: Schuster, bleib bei deinem Leisten! Gewiß, eine sehr ehrenwerte Familie, die der Schuster. Alle Achtung! Aber war Lyell, der Geologe, nicht einst Jurist, Peter Rosegger nicht Schulmeister, war Eduard von Hartmann nicht Offizier? Sie alle aber blieben nicht »Spezialisten«, weil sie universell gerichtet waren.

Man schaue nun einmal in Francés frühe Werke und man wird erstaunt sehen, wie er keine Gelegenheit vorübergehen läßt, um seine eigene Philosophie auszubauen. In jedem Buche geht er einen Schritt weiter, und er selbst sagt, daß er mit jedem neuen Werke den Faden dort aufnehme, wo er ihn im letzten liegen ließ. Bei der Fülle dessen, was Francé zu geben hat — er veröffentlichte bisher über vierzig Schriften —, blieb kein anderer Ausweg.

Für den rein naturwissenschaftlichen Leser, eine Gattung, die immer seltener wird, treten da keine Schwierigkeiten auf. Wohl aber für den, welcher auch der Lebensweisheiten des Denkers Francé teil-

haftig werden möchte, zumal da sich diese, als »Objektive Philosophie« bezeichnet, einen großen Verehrerkreis erobert haben. Zwar hat Francé seit etwa acht Jahren seine Arbeitskraft vorwiegend auf den Ausbau seiner Philosophie gerichtet, aber es gab dennoch bisher keine zusammenhängende Darstellung seiner grundlegenden Lehre.

Hier glaubte ich einsehen zu müssen. Aus vielen Stunden des Beisammenseins und des Gedankenaustausches mit Francé wuchs mein Buch »R. H. Francé, Das Buch eines Lebens«. Ich habe es keine Biographie genannt und es ist auch keine. Am gesamten Lebensweg des Forschers, Schriftstellers und Denkers habe ich sein innerstes Werden aufgerollt und habe versucht, in einem umfassenderen Abschnitt die gesamte objektive Philosophie in großen Zügen derart darzustellen, daß es nun jedem einzelnen leicht ist, in diesem oder jenem Werke Francés weitere Vertiefung zu finden. Kein Werk Francés wurde übergangen, sodaß es zu einem Führer wurde dem, der wissen möchte, wie er richtig leben soll.

Da es aber mein Wunsch war, den weittragenden Gedankengängen Francés neue Kreise zu erobern, schien es mir wichtig, dem Buchhändler ebenfalls einen Dienst zu leisten. Und so mögen die Kritiker nicht unrecht haben, welche sagen, daß dieses Buch »eine mächtige Propaganda für Francés Werke bedeute«.

Gewiß, das war meine Absicht auch.

Francé selbst hat inzwischen einen ähnlichen Weg durch die Gründung der »Bios-Bücherei für erfolgreiches Leben« beschritten. Hier geht seine Gesamtphilosophie, gewissermaßen das »tägliche Brot« der heutigen Zeit, unter Mitarbeit hervorragender Gelehrter und Schriftsteller in handlichen reich bebilderten Einzelbändchen, von denen bereits einige erschienen, nun hinaus, jedes für sich abgeschlossen, um sich dennoch im Laufe der Jahre zu einem mehrbändigen Werke zusammenzuschließen, das die Lehren der Objektiven Philosophie zum Wohle der Allgemeinheit fesselnd und gemeinverständlich behandelt.

Als erstes Bändchen der »Bios-Bücherei« erschien aus des Meisters Feder »Richtiges Leben. Ein Buch für jedermann«. Es ist zweifellos die köstlichste Arbeit, die Francé seiner Gemeinde schenkte, und überdies ist es das gegenwärtig letzte Werk, das von ihm erschien. Es wird nicht das letzte bleiben. Große weitere Bücher befinden sich in Vorbereitung. Und nicht nur die Tausende und Abertausende seiner Anhänger und Verehrer, sondern auch der Buchhandel wird dem stillen Denker im lieblichen Frankentstädtchen Dinkelsbühl, diesem heute wohl meistgelesenen naturphilosophischen Schriftsteller, noch recht viele Jahre erfolgreiche Arbeit wünschen.

Bräuning-Oktavio, Hermann: Der Erstdruck von Goethes Götz von Berlichingen

Eine Erinnerungsschrift 1773—1923 mit Nachbildungen von gleichzeitigen Druckwerken aus der L. C. Wittichschen Hofbuchdruckerei. Darmstadt: L. C. Wittichsche Hofbuchdruckerei, 1923. 46 S. mit z. Teil farb. Abb. und Faks. 4°. Gm. 35.—

Goethe: Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand. Ein Schauspiel 1773.

Darmstadt, L. C. Wittichsche Hofbuchdruckerei 1923. 185 S. Auflage 500 num. Exemplare. Gm. 25.—

Bei bibliographischen Studien ist das typographische Element erst in neuester Zeit zu der ihm gebührenden Geltung gelangt. Leider machen, oder vielmehr, sie müssen es tun, dergleichen Untersuchungen häufig da Halt, wo sie recht eigentlich erst beginnen sollten, vor den Archivalien der Buchdruckereien. Aber alte Buchdruckereien haben meist wie die alten Verlage keine oder nur sehr unvollständige Archive, und so muß man sich nach den entlegeneren literarischen Quellen umsehen, um vielleicht da oder dort einen weiterleitenden Hinweis aufzuspiüren. Dankbar wird man es deshalb begrüßen, wenn eine alte Buchdruckerei selbst wieder in die Zeit zurückführt, in der unter ihren Pressen Bücher wuchsen, die seitdem als Geistesstatuen der Geschichte der Menschheit angehören. Mit ihrem Druck des Goetheschen Götz von Berlichingen, der in seiner von Herrn Franz Rugen geleiteten Ausführung die schönste Götz-Ausgabe geworden ist, die ich kenne, weil sie als Buchdruckwerk den Charakter der Dichtung auch in der Buchform mit starkem Stilgefühl zu versinnlichen versteht, hat die Wittichsche Hofbuchdruckerei dem bedeutendsten deutschen Privatdruck neuer Zeit und dem berühmtesten Erzeugnis ihrer Offizin ebenso wie sich selbst ein Ehrenzeichen gesetzt. In der Bücherreihe der Goethe-Merkchen Privatdrucke, die aus der seit 1764 von dem Geh. Kanzleisekretär Johann Georg Wittich geführten Fürstlichen Hof- und